
FORUM

Universalismus hinterfragen, Eigentumsbegriffe hinterfragen: Ursprünge der Wirtschaftsethnologie im Leipziger Raum¹

Chris Hann

ABSTRACT

The synchronic functionalism of Bronislaw Malinowski, the founder of the modern British School in social anthropology, reached its apogee in his last monograph devoted to the Trobriand Islanders, in which he argues that their system of land tenure is the key to understanding the entire social order. Contrary to the Western dichotomy of "individualism versus communism", Malinowski insisted on the complex interaction of collective and individual property claims. This paper enquires into the intellectual roots of his economic anthropology, and in particular into the time he spent in Leipzig, between his doctorate in Cracow in 1908 and his arrival in London in 1910. The German *Methodenstreite* of this era in both history and economics had a strong impact on the later development of economic anthropology. For Malinowski the contributions of Karl Bücher seem to have been particularly important. A century later Leipzig and Halle were again in the forefront of the critique of abstract, universalist property ideologies, this time in connection with postsocialist privatization policies and the accelerating commoditization of knowledge and culture under neoliberal capitalism. It is argued that these processes of "proptertization" (Hannes Siegrist) are best approached through a combination of synchronic and diachronic approaches.

1 Ich möchte mich bei John Eidson, Grażyna Kubica-Heller, Bettina Mann, Anke Meyer, Matthias Middell, Gerd Spittler und Michael Young für wertvolle Anregungen, Informationen, Kommentare und Korrekturen bedanken.

Einleitung

Es war natürlich kein Zufall, dass in den 1990er Jahren Fragen von Besitz und Eigentum wieder in das Blickfeld von Historikern und Sozialwissenschaftlern gerieten. Nach der Wende wurde vielerorts behauptet, dass ein alter, bürgerlicher Eigentumsbegriff die Grundlage sowohl für eine effiziente Wirtschaft als auch für eine demokratische, offene Gesellschaft sei. Das alternative Programm des Sozialismus, basierend auf dem Aufstieg des kollektiven Eigentums, sei endgültig gescheitert. Für kurze Zeit war die Welt wieder in Ordnung (vgl. Fukuyamas „Ende der Geschichte“), aber bald kam es zu Enttäuschungen. Die empirische Transformationsforschung zeigte schnell, dass die Privatisierung von volkseigenen Betrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften nicht immer zu mehr Effizienz, sondern zu Verwirrung und massiven Konflikten führte. Wissenschaftler haben daraufhin begonnen, den Platz des Eigentumsbegriffs in den Meistererzählungen der Moderne – sowohl der marxistischen als auch der liberalen – zu hinterfragen.

Einer der führenden Wissenschaftler, der die Vorstellungen der Politiker, Ideologen und „Transitologen“ hinterfragte, war Hannes Siegrist. Als neu berufener Professor für Geschichte in Leipzig entschied er sich für Eigentum als einen Schwerpunkt seiner kultur- und sozialgeschichtlichen Forschung. Ich hatte damals eine ähnliche Agenda als Professor für Sozialanthropologie an der University of Kent at Canterbury. Primär, weil ich seit der Wende die neuen Entwicklungen in einem ungarischen Dorf untersucht hatte, das ich bereits seit den 70er Jahren kannte. Wir sind uns zum ersten Mal im April 1997 begegnet. Die gemeinsam von Hannes Siegrist und David Sugarman veranstaltete Berliner Konferenz „Eigentumsrecht in gesellschafts- und kulturgeschichtlicher Perspektive“ hat mir die Augen geöffnet. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich Eigentum kaum über den Tellerrand der Ethnologie hinaus thematisiert. Daher konnte ich sowohl von den verschiedenen Vertretern der Geschichtswissenschaft als auch den amerikanischen, englischen und deutschen Juristen, die teilnahmen, viel lernen.²

Fünfzehn Jahre später ist Eigentum immer noch ein beliebter Begriff, auch in der Ethnologie, allerdings liegt der Schwerpunkt mittlerweile mehr bei geistigem Eigentum auf globaler Ebene als bei der Privatisierung von Bodenrechten in post-sozialistischen Dörfern. Hannes Siegrist hat in Leipzig diese Forschungswellen stets begleitet und ihnen viele neue Impulse gegeben. Inzwischen bin ich selber im Leipziger Raum angekommen und habe Hannes in verschiedenen lokalen Zusammenhängen erlebt, z. B. im Beirat des Geisteswissenschaftlichen Zentrums für Ostmitteleuropa (wo das Profil des Hauses leider kein großes Engagement im Hinblick auf Transformation und sozialgeschichtliche Prozesse erlaubte). Auch wenn ich in Leipzig häufig zu Besuch bin, habe ich über die diversen Forschungsfelder, in denen Hannes aktiv ist, keine Übersicht.³ In meinen

2 H. Siegrist/D. Sugarman (Hg.), Eigentum im internationalen Vergleich: (18.-20. Jahrhundert), Göttingen 1999.

3 H. Siegrist, Die Propertisierung von Gesellschaft und Kultur: Konstruktion und Institutionalisierung des Eigentums in der Moderne, in: *Comparativ* 16 (2006) 5-6, S. 9-51; und aktuell I. Lühr, Die Globalisierung geistiger Eigentumsrechte. Neue Strukturen internationaler Zusammenarbeit 1886-1952, Göttingen 2010.

bescheidenen Beiträgen zu zwei der von Hannes herausgegebenen Bände habe ich mich auf die Entwicklungen im ländlichen Osteuropa konzentriert. In diesem Beitrag bleibe ich bei der Ethnologie, möchte aber diesmal, statt empirisch mit Daten aus dem Feld zu argumentieren, in unsere Fachgeschichte zurückblicken und ein wenig spekulieren. Wie kam es dazu, dass Ethnologen, die im 19. Jahrhundert ziemlich viel zu den allgemeinen evolutionistischen Fortschrittserzählungen des Liberalismus und Kommunismus beigetragen hatten, im 20. Jahrhundert stärker auf der Komplexität von Eigentum und dessen Einbettung in eine Vielzahl anderer Institutionen bestanden haben? Ein entscheidender Faktor war die methodologische Revolution von Bronislaw Malinowski. Durch stationäre Feldforschung und „teilnehmende Beobachtung“ wurden die einfachen Dichotomien zwischen individuellem (privatem) und kollektivem (gemeinschaftlichem) Eigentum plötzlich in Frage gestellt. Gab es außer der Ablehnung des Evolutionismus auch weitere intellektuelle Faktoren? Im Fall von Malinowski wusste man lange Zeit fast gar nichts über den intellektuellen Hintergrund: man dachte, dass sein Funktionalismus pragmatisch auf den Trobriand Inseln seinen Ursprung hatte. In diesem Beitrag möchte ich zeigen, dass es neben prägenden Wurzeln in Krakau und Wien auch wichtige Einflüsse in Leipzig gegeben haben muss.

Bronislaw Malinowski: Werdegang und intellektuelle Wurzeln

Bronislaw Kaspar Malinowski ist der unumstrittene Begründer der britischen Schule der Sozialanthropologie. Zwischen 1924 und 1938 leitete er ein berühmtes Seminar an der London School of Economics, welches das Fach bis heute stark geprägt hat. Als polnischer Stipendiat (und österreichischer Staatsbürger) ist er 1909 von Charles Seligman empfangen worden. Dank der Hilfe Seligmans und anderer Fürsprecher in London bekam er die Unterstützung für seine berühmten Forschungsreisen nach Melanesien. Aufgrund des Ersten Weltkriegs ist er länger als ursprünglich vorgesehen auf den Trobriand Inseln geblieben und gelang so zu einem neuen Maßstab für ethnologische Feldforschungen. Zwischen 1922 und 1935 veröffentlichte er die wichtigsten Ergebnisse dieser Forschungen. 1938 ließ er sich für ein Jahr von seinen Lehrverpflichtungen entbinden und ging in die USA. Das freie Jahr wurde wegen des Krieges verlängert, bis er 1942 in New Haven unerwartet an Herzversagen starb.

Malinowskis Lebenswerk war es, die Entwicklung der Ethnologie in Richtung einer modernen Sozialwissenschaft weiter voran zu treiben. Statt sich evolutionistisch mit „conjectural history“, also mit spekulativen Rekonstruktionen und Analysen historischer Überbleibsel aufzuhalten, sollten sich die Vertreter des modernen Fachs nur im Rahmen von Feldforschungen mit der gegenwärtigen sozialen Struktur und Organisation der *primitives* oder *savages* beschäftigen. Es war schlichtweg unmöglich, die Vergangenheit der Völker in Melanesien zu erforschen. Was man aber sehr wohl tun konnte, war unter den Menschen zu leben und ihnen zuzuhören, wenn sie über die Vergangenheit ihrer Gruppe auf den Trobriand-Inseln sprachen. Jeder Subclan hatte seinen eigenen Mythos

dazu, wo genau die Urahne aus dem Boden hervorgekommen war. Malinowski war es wichtig zu zeigen, wie diese Mythen die Eigentumsrechte der Gegenwart rechtfertigten und so eine Funktion erfüllten. Er hat versucht, diese Herangehensweise theoretisch zu begründen, aber sein auf „Bedürfnissen“ basierender Funktionalismus hat selbst seine direkten Nachfolger nicht überzeugen können. 1957 erschien eine Gedenkschrift, *Man and Culture*, herausgegeben von seinem Freund und Kollegen an der LSE, Raymond Firth. Edmund Leach trug ein gelungenes Kapitel über die möglichen philosophischen Wurzeln des Funktionalismus von Malinowski bei. Leach nannte ihn: „a unique and paradoxical phenomenon ... a fanatical theoretical empiricist“⁴ und vermutete eine Verbindung zum amerikanischen Pragmatismus, insbesondere zur Philosophie von William James. Dies war aber reine Spekulation. Wieso muss ein fanatischer Empiriker überhaupt philosophische Wurzeln haben? Um solche Fragen beantworten zu können, muss man Malinowskis Biographie genauer unter die Lupe nehmen.

Bronislaw Malinowski wurde 1884 als Sohn eines Professors der Jagiellonen-Universität in Krakau geboren. Der Vater Lucjan, Sprachwissenschaftler und Spezialist für Slawistik, der auch in Leipzig studiert hatte, stammte aus der *szlachta*, wie auch seine Frau Józefa. Die Ausbildung des Sohnes war ausgesprochen interdisziplinär. Seine Dissertation, die er 1908 verteidigte, war ein Werk zur Wissenschaftsphilosophie. Im Mittelpunkt stand der Empiriokritizismus von Ernst Mach, einer der berühmtesten Philosophen und Physiker seiner Zeit, der im Gegensatz zu Max Planck fest an der physischen Realität der von Naturwissenschaftlern untersuchten Gegenstände festhielt und eine Art positivistischen Funktionalismus entwickelte. Der Titel der Dissertation lautete „Über die Grundlage der Ökonomie des Denkens“.⁵ Auch wenn Malinowski Carl Menger nicht erwähnt, steht dieser Text von 26 Seiten voll im Einklang mit dem Universalismus der Wiener Schule in den neuen Wirtschaftswissenschaften. Außerhalb des Studiums gehörte Malinowski der Bewegung *Młoda Polska* an. Mit seinem engsten Freund Stanisław Ignacy Witkiewicz, „Witkacy“ genannt, und anderen unternahm er Ausflüge in die Tatra, insbesondere nach Zakopane, wo sie Schriften von Nietzsche lasen und diskutierten. Sie hielten sich für moderne Intellektuelle, lebten das ungebundene Leben der Bohème und waren stolz auf die polnische Nation, auch wenn sie keinen Staat mehr besaß.⁶

Auf Grund dieser zwei unterschiedlichen Einflüsse hat Ernest Gellner eine neue Antwort auf die von Leach gestellte Frage gegeben. Auf der einen Seite haben wir es mit Romantik zu tun und mit der Integration von Gemeinschaften – Gellner nennt diese Seite die Hegelsche (obwohl aus den frühen Texten klar ist, dass Nietzsche eine viel

4 E. Leach, The epistemological background to Malinowski's empiricism', in: R. Firth (Hg.), *Man and Culture*. An evaluation of the work of Bronislaw Malinowski, London 1957, S. 119-38, hier S. 120.

5 Im polnischen Original 'O zasadzie ekonomii myślenia'. Eine deutsche Übersetzung gibt es meines Wissens nicht. Für eine englische Übersetzung siehe R. Thornton / P. Skalniak (Hg.), *The Early Writings of Bronislaw Malinowski*, Cambridge 1993; Kapitel 2, S. 89-115.

6 J. Jerschina, Polish culture of modernism and Malinowski's personality, in: R. Ellen / E. Gellner / G. Kubica / J. Mucha (Hg.), *Malinowski Between Two Worlds: The Polish roots of an anthropological tradition*. Cambridge 1988, S. 128-48. Siehe auch das Themenheft von *Konteksty*, Vol. LIV, Nos. 1-4, 2000.

wichtigere Rolle gespielt hatte). Auf der anderen Seite geht es um Wissenschaft, die keinen Platz mehr für den freien Geist ließe – nennen wir diese Seite Positivismus. Meist gehören Geschichte und Gemeinschaft zusammen, aber Malinowski war innovativ. Sein Funktionalismus setzte eine harmonische Gemeinschaft voraus, die man aber sehr wohl mit den harten empirischen Methoden der modernen Wissenschaft untersuchen konnte. Hier gab es keinen Platz mehr für Bewegung durch die Zeit, weil Zeit völlig unsicher war: Die Vergangenheit wird stets im Interesse der Mächtigen manipuliert und instrumentalisiert. Bei Malinowski findet man also eine eigenartige Mischung: Volksgeist „ja“, aber Geschichte „nein“, stattdessen synchrone teilnehmende Beobachtung und Skepsis gegenüber allen Narrativen von Einheimischen, deren Mythen vor allem gegenwärtigen Interessen dienen, aber ebenso gegenüber evolutionistisch-orientierten Wissenschaftlern. Gellner hatte eine einfache Erklärung für diese Kombination. Alles hing von der misslichen Lage von Malinowskis Heimat ab: In dieser Zeit war Polen gar nicht auf der europäischen Landkarte zu finden. „History had treated his own nation unkindly“, und daher will Bronislaw Malinowski den Positivismus von Mach behalten und nichts mit Geschichtsphilosophie oder mit social change generell zu tun haben. Gellner nennt ihn den „Zeno of Cracow“.⁷

Die Leipziger Jahre

Gleich nach der feierlichen Übergabe seiner Promotionsurkunde im Herbst 1908 verließ Malinowski Hals über Kopf Krakau, um seine Studien – wie sein Vater – in Leipzig fortzuführen. Man fragt sich natürlich, was er hier eigentlich gemacht hat? Malinowski selbst beschrieb die Zeit im Nachhinein als „crucial for his further development“, aber sein Biograph liefert dazu keine befriedigenden Details.⁸ An der Universität in Leipzig hatte er sich in der Philosophischen Fakultät eingeschrieben, aber wahrscheinlich verbrachte er mehr Zeit in Laboratorien für Chemie und Thermodynamik, um sich am Ende dennoch gegen eine Zukunft als Naturwissenschaftler zu entscheiden. Das Fach Völkerkunde (Ethnologie) gab es damals nicht. Das Museum für Völkerkunde florierte, und 1908 wurde ein „Verein für Völkerkunde zu Leipzig“ von Karl Weule gegründet, seit 1901 Professor für Ethnographie und Urgeschichte und seit 1906 Museumsdirektor.⁹ Aber das Ethnographische Seminar wurde erst 1914 ins Leben gerufen. Ob Malinowski das Museum oder Vorlesungen von Weule je besucht hat, wissen wir nicht. Wir wissen auch nicht genau, warum er sein Studium in Leipzig frühzeitig unterbrach, um mit einem Barczewski Habilitationsstipendium der Jagiellonen-Universität Krakau nach

7 E. Gellner, „Zeno of Cracow“ or „Revolution at Nemi“ or „The Polish revenge: a drama in three acts“, in: R. Ellen et al (Hg.), S. 164-94 (Der Hinweis auf Zeno von Elea, Philosoph des 5. Jahrhunderts v. Christus, wird auf S. 183 erklärt.)

8 M. W. Young, Malinowski. Odyssey of an anthropologist, 1884–1920, New Haven 2004. Das Leipziger Kapitel berichtet viel mehr über seine Affäre mit einer südafrikanischen Witwe namens Annie Brunton und ihre Konzertbesuche.

9 K. Geisenhainer, Ethnologie, in: U. von Hehl/U. John/M. Rudersdorf (Hg.), Geschichte der Universität Leipzig, Band 4, Leipzig 2009, S. 367-92.

London zu fahren. Die Leipziger Universität suspendierte ihn für das Sommersemester 1910 aufgrund seiner Abwesenheit. Anfang 1911 wurde er endgültig exmatrikuliert. Versucht man das Klima in diesen Jahren an der Leipziger Universität zu rekonstruieren, kommt man an einem Positivismus nicht vorbei, der sich von der Orientierung von Menger und Mach in Österreich gänzlich unterscheidet. Der einflussreichste Vertreter dieses Positivismus war der Historiker Karl Lamprecht, der sein Programm v.a. aus den Grundannahmen der historischen Schule der Nationalökonomie ableitete.¹⁰ Er suchte nach historischen Gesetzen, die prinzipiell universelle Geltung hatten. Das Programm hatte nichts mit den neuen darwinistischen Ansätzen gemein, aber auch wenig mit der herkömmlichen deutschsprachigen Historiographie. Eine Grundeinstellung von Lamprecht, dass die Vergangenheit stets von der Gegenwart umstrukturiert und umgeschrieben wird, zeigt klare Affinitäten zum Synchronismus von Malinowski.¹¹ 1909 war Karl Lamprecht auf dem Gipfel seines Ruhmes und gründete sein neues Institut, das „Königlich-Sächsische Institut für Kultur- und Universalgeschichte bei der Universität“.¹²

Allerdings ist eine kurze Erwähnung in seinem Tagebuch kein ausreichender Nachweis, dass Malinowski sich für die Kulturgeschichte Lamprechts interessiert hat. Nachweislich ist nur belegt, dass der junge Mann aus Galizien Vorlesungen von Wilhelm Wundt und Karl Bücher hörte, beide enge Vertraute Lamprechts im Positivistenkreis.¹³ Wundt, der Begründer der experimentellen Psychologie, hatte großen Einfluss auf zahlreiche Ethnologen und Soziologen dieser Zeit, darunter Émile Durkheim und Franz Boas.¹⁴ Malinowski hat ihn später in verschiedenen Publikationen über Mythen und Magie überwiegend positiv zitiert und im Herbst 1909 mit einer Dissertation zur Völkerpsychologie begonnen.¹⁵ Trotzdem werde ich mich im Folgenden auf Karl Bücher (1847–1930) konzentrieren, Professor für Nationalökonomie und führender Vertreter der (jüngeren) historischen Schule. Bücher war wesentlich jünger als Wundt, aber immerhin fast vierzig Jahre älter als Malinowski und es gab offensichtlich keine persönliche Beziehung. Er bot 1908–09 seine üblichen Vorlesungen und Seminare zur Wirtschaftsgeschichte an. Wie auch Lamprecht und Wundt, vertrat Bücher eine Stufentheorie der Evolution, die er vor allem im Bereich der menschlichen Arbeit entwickelte.¹⁶ Zusammen bildeten sie den Kern des Leipziger „Positivistenkränzchens“.

10 H. Homann, Lamprechts Programm und die ‚historische Schule der Nationalökonomie‘, in: W. Geier/H. Homann (Hg.), Karl Lamprecht im Kontext. Ein Kolloquium, Leipzig 1993, S. 20–32.

11 Sie wurde später von Hans Freyer in Leipzig weiterentwickelt. Ebd. 26–9.

12 M. Middell, Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfälschung und Professionalisierung. Das Leipzig Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890–1990, Leipzig 2005, Bd. 1.

13 R. Chickering: Karl Lamprecht. A German Academic Life (1856–1915), Atlantic Highlands NJ 1993.

14 A. Kuper, Anthropology and Anthropologists: The modern British school, London 1997, hier S. 11. Siehe auch Young, S. 139–40.

15 Young, S. 147. Das Werk war vielleicht als eine Krakauer Habilitationsschrift gedacht, wurde aber am Ende eine Monographie in Englisch: *The Family among the Australian Aborigines: A Sociological Study*. London 1913.

16 Vgl. K. Bücher, *Die Entstehung der Volkswirtschaft*, Tübingen 1922; K. Bücher, *Arbeit und Rhythmus*, Leipzig 1924. Siehe auch G. Spittler, *Founders of the Anthropology of Work. German social scientists of the 19th and early 20th centuries and the first ethnographers*, Berlin 2008; J. Backhaus (Hg.), *Karl Bücher. Theory, History, Anthropology, Non-Market Economies*, Marburg 2000. Ein neues Werk beinhaltet eine Fülle biographischer Informationen zu

Die nachhaltige Wirkung Büchers

Die wichtigsten Titel von Karl Bücher werden von Malinowski bereits in seinen ersten Werken in den folgenden Jahren positiv zitiert, z. B. in einem 1912 geschriebenen Kapitel zu Ehren von Edward Westermarck und auch in einem polnischen Buch über den Ursprung der Religion.¹⁷ Diese Texte wurden noch in der Zeit verfasst, bevor Malinowski eigene Feldforschung durchgeführt hatte. Als er nach dem Ersten Weltkrieg nach Europa zurückkehrte und seine Daten von den Trobriand Inseln bearbeitete, kam es zu Kritik an Bücher – zunächst sehr vorsichtig und dann heftiger. In seiner ersten Vorlesungsreihe an der LSE im Sommer 1920 warf er gleich zu Beginn eine theoretische Frage auf: Inwieweit hatte die gängige, systematische Wirtschaftswissenschaft des Westens universelle Geltung? Er setzte fort:

*In fact, the question has been set forth and an attempt at its solution made by C. Buecher (sic) in his Industrial Evolution. His conclusions are, in my opinion, a failure, not owing to imperfect reasoning or method, but rather to the defective material on which they are formed. Buecher comes to the conclusion that the savages – he includes among them races as highly developed as the Polynesians – have no economic organization, and that they are in a pre-economic stage – the lowest in that of the individual search for food, the higher ones in the stage of self-sufficient household economy.*¹⁸

Malinowski versucht das Gegenteil zu beweisen, und zwar dass diese „savages“ sehr wohl kohärente „forms of economic organisation“ haben, die weder den Stufen Büchers evolutionistischer Theorie noch den Gesetzen einer modernen Volkswirtschaft entsprechen. Um diese Lücke zu füllen schlägt er einen neuen Begriff vor: *Tribal Economy* (sic).¹⁹ In seinem ersten Beispiel geht es um das Bodenrecht, für das westliche Begriffe wie *property* und *ownership* kaum anzuwenden sind:

When I began to enquire into this subject, I first received from my native informant a series of general statements, such as that the chief is the owner of all land, or that each garden plot has its owner, or that all the men of a community own the land jointly ... It was only after I had drawn up complete plans of the garden land of several village communities, and inquired successively into the details, not only of each separate garden unit, but also into the details of each of the alleged forms of "ownership" that I was able to reach

Bücher und seiner "bürgerlichen Alltagswelt" in Leipzig, bringt aber keinen Beweis für die Behauptung, dass Malinowski „Bücher persönlich kennengelernt haben [muss]“: Beate Wagner-Hasel, Die Arbeit des Gelehrten. Der Nationalökonom Karl Bücher (1847–1930). Frankfurt a. M. 2011 (Zitat auf S. 290)

17 B. Malinowski, The economic aspect of the Intichiuma ceremonies, in: Festschrift tillegnad Edward Westermarck i Anledning av hans femtiogårsdag den 20 November 1912. Helsingfors 1912, S. 81-108; siehe auch S. 209-29, in: Thornton und Skalik, op cit., Wierzenia pierwotne i formy ustroju społecznego. Pogląd na genezę religii ze szczególnym uwzględnieniem totemizmu, Kraków 1915.

18 B. Malinowski, The primitive economics of the Trobriand Islanders, in: Economic Journal 31 (1921), S. 1-16, hier S. 1-2.

19 Gerd Spittler weist darauf hin, dass dieser Terminus bereits in Malinowskis Geburtsjahr, verwendet von Gustav Schmoller, auftaucht (G. Spittler, hier S. 226).

*a satisfactory conclusion. The main difficulty in this, as in ever so many similar questions, lies in our giving our meaning of "ownership" to the corresponding native word.*²⁰

Karl Bücher wurde während der großen Debatten zum altgriechischen Oikos zusammen mit Carl Rodbertus zu Recht als *Primitivist* wahrgenommen, weil er im Gegensatz zum *Modernisten* Eduard Meyer die geringe Rolle der Marktwirtschaft in der Altgeschichte betont hat. Andererseits war er mit Carl Menger (und auch Max Weber) einig, dass man sehr wohl auf universalistische psychologische Prinzipien des Individuums bauen konnte, um für alle möglichen Nationalökonomien eine Werttheorie zu entwickeln. Büchers Überlegungen zum „wirtschaftlichen Urzustand“ führten ihn in eine Sackgasse. Den Urmenschen konnte man nicht empirisch untersuchen, da die heutigen Naturvölker bereits auf einer höheren Stufe waren. Er warnte vor „Robinsonaden“ in der Analyse der primitiven Wirtschaft und hob gleichzeitig selbst, mit nur geringem Beweismaterial, die „individuelle Nahrungssuche“ stark hervor.²¹ Dabei haben Eigentumsbegriffe keine entscheidende Rolle gespielt.²²

Malinowski setzte seinen Dialog mit Bücher in den 20er Jahren fort und hat seine Fragestellung zum Thema Arbeit nach wie vor gelobt.²³ Allerdings war Malinowski in *Argonauts of the Western Pacific*, der ersten und bekanntesten seiner Trobriand Monografien, in der er in der Einleitung die Grundlage seiner wissenschaftlichen Ansätze vorstellt, sehr kritisch. In diesem Band geht es v. a. um ein großes Netzwerk friedlichen Handels und Tauschs, das sog. Kula. Nach kurzem Lob für Büchers *Die Entstehung der Wirtschaft* behauptet Malinowski:

*Seine Ansichten zum primitiven Handel sind jedoch unzureichend. Entsprechend seiner Grundannahme, dass Wilde keine Nationalökonomie besitzen, behauptet er, dass jede Verbreitung von Gütern unter den Eingeborenen durch nichtökonomische Mittel, wie Raub, Tribute und Gaben, zustande kommt. Die Angaben im vorliegenden Buch sind mit Büchers Ansichten unvereinbar...*²⁴

Eine genauere Betrachtung des Bücherschen Modells der *geschlossenen Hauswirtschaft* widerlegt dieses Urteil. Gerd Spittler findet sogar: „Ironically, Malinowski actually confirms the validity of Bücher's model”.²⁵

20 Malinowski 1921, hier S. 3.

21 Siehe H. Peukert, Karl W. Bücher on early societies, in: J. Backhaus, S. 223-43.

22 Bereits 1879 hatte er Émile de Laveleys De la propriété des ses formes primitives ins Deutsche übersetzt und kritisch kommentiert.

23 Z. B. in einem Aufsatz von 1925, wo er auch auf andere deutschsprachige Quellen hinweist (Spittler, S. 223-4). In diesen Jahren mussten Malinowskis Studenten an der London School of Economics diese Werke lesen – und diejenigen, die Deutsch nicht beherrschten, mussten es schnell lernen (Dank an Michael Young für diese Information).

24 B. Malinowski, Argonauten des westlichen Pazifik. Ein Bericht über Unternehmungen und Abenteuer der Eingeborenen in den Inselwelten von Melanesisch-Neuguinea, Frankfurt a. M. 1979 [1922], hier S. 118.

25 Spittler, S. 225. Nach Spittler, "... contrary to Malinowski's interpretation, the domestic economy as defined by Bücher is not limited to "an occasional spasmodic bit of barter" but may include trading on quite a large scale, as long as the purpose remains restricted to supplying the needs of the household" (ebd. S. 226). Spittler zieht es vor, geschlossene Hauswirtschaft als "independent domestic production" zu übersetzen, wie in Büchers englischer Veröffentlichung „Industrial Evolution“ (allerdings ein irreführender Titel).

Letztendlich hat er keine Alternative bieten können. Der Begriff *Tribal Economy* ist in dem letzten großen Band über die Inseln nicht zu finden. In *Coral Gardens and their Magic* geht es wieder um wirtschaftliche Themen, insbesondere Arbeitsprozesse, aber auch Karl Bücher findet keine Erwähnung mehr. Gleich zu Beginn beschreibt Malinowski die hohe Arbeitsethik: „der Trobriander ist zuallererst Gärtner; seine Leidenschaft für den Boden ist die des Bauern“.²⁶ Er behandelt „die organisierende Funktion der Magie und des Glaubens“ und behauptet: „Nie eliminieren die Menschen, welcher Kulturstufe auch immer, spirituelle Momente gänzlich aus ihren ökonomischen Angelegenheiten.“²⁷ Jedoch komme die Motivation zum Arbeiten nicht so sehr aus den Sitten und Riten, wie in den frühen Studien betont, sondern viel mehr aus elementaren Bedürfnissen (auch wenn am Ende viel mehr gearbeitet wird, als es eigentlich für das Überleben notwendig wäre). Der Schlüssel zu dieser Gesellschaft als Totalität ist im Bereich des Bodenrechts (*land tenure*) zu finden. Im letzten Kapitel dieser letzten Monographie, die Malinowski selbst als Paradebeispiel für seinen funktionalistischen Ansatz betrachtete, fasst er zusammen:

Abschließend möchte ich noch hervorheben, daß sich im Licht dieser Analyse zeigt, wie vergeblich die Unterscheidung zwischen kommunistischem und Privateigentum ist... innerhalb des Subclans gibt es sogar individuelle Besitztitel auf Land, und das Land selbst ist gleichsam auf den Wunsch nach individuellen Unterscheidungen aufgeteilt. Obwohl nämlich der persönliche Parzellenbesitz in gewisser Weise unseren eigenen Vorstellungen von letztgültigen Verhältnissen im Bodenrecht am nächsten kommt, ist er doch auf den Trobriand Inseln nur von allergeringster ökonomischer Relevanz. Dennoch ist dieser Umstand hier äußerst wichtig, da er belegt, wie wenig der sog. Urkommunismus in der Wirtschaftseinstellung der Eingeborenen vorkommt. Geradezu zum Ärger der anthropologischen Theoretiker insistiert der Trobriander darauf, eine eigene Parzelle zu haben, die mit seinem Personennamen assoziiert ist. Bei der alten Entgegensetzung handelt es sich um einen schlechten und unklugen Kurzschluß; durchgehend haben wir gesehen, daß das eigentliche Problem nicht im Entweder-Oder von Individualismus und Kommunismus liegt, sondern in der Wechselbeziehung kollektiver und persönlicher Ansprüche.²⁸

In diesem Werk lehnt Malinowski die evolutionistischen Stufen von Bücher, Wundt und Lamprecht noch einmal ab. Es bleibt ein synchroner, relativistischer Funktionalismus, der zur Komparatistik kaum fähig ist. Dieser Funktionalismus wurde theoretisch häufig kritisiert, aber er hat das Fach Ethnologie fortwährend geprägt. Auch unsere Arbeiten im ersten Schwerpunkt meiner Abteilung zum Thema „Dekollektivierung in ländlichen Gebieten postsozialistischer Gesellschaften“ am neu gegründeten Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle, basierten alle auf Feldforschung. (Alles andere wäre

26 B. Malinowski, Korallengärten und ihre Magie. Bodenstellung und bäuerliche Riten auf den Trobriand-Inseln, Frankfurt a. M. 1981 [1935], hier S. 15. Wahrscheinlich hätte Bücher den Punkt anders formuliert: Er hat zwar keine Feldforschung durchgeführt, aber wegen seiner Herkunft im ländlichen Hessen kannte er sich besser bei europäischen Bauern aus als der Sohn der polnischen *szlachta*.

27 Malinowski, Korallengärten, S. 16.

28 Ebenda, S. 413.

vom Direktor unverantwortlich, wenn er seinen Promovierenden Chancen auf einen Job bewahren will!) Auch wir haben „die Wechselbeziehung kollektiver und persönlicher Ansprüche“ untersucht, mit einem erweiterten Eigentumsbegriff, welcher – der Entwicklungsstufe dieser Gesellschaften entsprechend – nicht nur auf Bodenrecht, sondern auch auf viele andere Rechte der Bürger zielte, wie z. B. auf staatliche Fürsorge und Arbeitsplätze.²⁹

Die Abkehr von Geschichte und allen Gesetzeswissenschaften, die sich mit *social change* befassen, geht bei Malinowski viel zu weit. Es muss möglich sein, unsere Eigentumsbegriffe auf Grund der Feldforschung zu hinterfragen, ohne alle Versuche aufzugeben, Änderungen in diesen Begriffen und in den Praktiken des Wirtschaftslebens im Laufe der Zeit zu analysieren. In den Jahren, als Malinowski seine stationäre Feldforschung auf den Trobriand Inseln durchführte, war auch Richard Thurnwald auf Expedition in Neuguinea. Thurnwald war mit den Ansätzen von Karl Bücher seit den 1890er Jahren vertraut.³⁰ Seine Beschreibung der Eigentumsformen unter den Bânaro ist im Vergleich zu Malinowskis Studien oberflächlich. Aber Thurnwald hat sich doch in seiner Zeit als Privatdozent in Halle ab 1919 und auch später, mit den wesentlichen Entwicklungen von Eigentumssystemen beschäftigt, ohne evolutionistische Stufen vorauszusetzen. Er hat sowohl bei seinen Untersuchungen unter den Eingeborenen der Südsee als auch unter deutschen Bauern im Mittelalter die historischen Faktoren aufgezeigt, die eine Verstärkung von Privateigentum begünstigt haben. Auf diese Weise hätte es zu fruchtbaren interdisziplinären, vergleichenden Untersuchungen kommen können. Aber die Ethnologie und die Geschichte in Leipzig haben danach unterschiedliche Wege eingeschlagen. Später (noch zur Lebzeit Thurnwalds) ist das Fach Ethnologie in eine andere, bereits bekannte Art von Universalgeschichte zurückgefallen, die des historischen Materialismus. All dies zu belegen, bedürfte aber eines weiteren Beitrags.³¹

Schluss

Angezogen von berühmten Professoren, haben in den letzten Jahrzehnten der Kaiserzeit viele talentierte Studenten den Weg nach Leipzig gefunden. Besonders für Osteuropä-

29 Der Schwerpunkt lief zwischen 1999 und 2005 unter dem Namen „Property Relations“. Siehe C. Hann (Hg.), *Property Relations: The Halle Focus Group 2000-2005* (http://www.eth.mpg.de/cms/de/publications/reports/d2_report_property.html). Siehe auch Hann, op. cit. 2006.

30 Wagner-Hasel, *Die Arbeit des Gelehrten*, S. 257.

31 R. Thurnwald, *Die Gemeinde der Bânaro. Ehe, Verwandtschaft und Gesellschaftsbau eines Stammes im Innern von Neu-Guinea*. Aus den Ergebnissen einer Forschungsreise 1913–1915. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Familie und Staat, Stuttgart 1921; siehe auch, *Die Gestaltung der Wirtschaftsentwicklung aus ihren Anfängen* heraus, in: *Erinnerungsgabe für Max Weber. Die Hauptprobleme der Soziologie*, Bd 1, S. 273–333, München 1923; vgl. dazu auch, *Die menschliche Gesellschaft in ihren ethno-soziologischen Grundlagen*, Bd. 3, *Werden, Wandel und Gestaltung der Wirtschaft*, Berlin/Leipzig 1932. Thurnwald und Malinowski, beide ehemalige Staatsbürger der k. u. k. Monarchie, hatten ähnliche politische Ansichten (stark anti-kommunistisch) und haben jahrelang ihren guten Kontakt zueinander gepflegt; beide gaben wichtige Impulse für eine Soziologisierung der Ethnologie. Dass die nachhaltige Wirkung von Thurnwald viel geringer gewesen ist, hat mehr mit den Kontingenzen ihrer Biographien und der Weltpolitik als mit der Qualität ihrer Beiträge zur Wirtschaftsethnologie zu tun. Siehe auch Spittler op. cit. Zur Geschichte des Leipziger Instituts siehe Geisenhainer (Anm. 5).

er war die Ausstrahlung von Karl Bücher inspirierend, weil die historische Schule der Nationalökonomie zum neuen abstrakten Universalismus in England, Frankreich und auch Österreich eine Alternative bot. Typischerweise kamen die Studenten intellektuell ziemlich „unbefrachtet“ nach Leipzig. Sie haben dann für Bücher wirtschaftliche Themen ihrer Länder bearbeitet und durch ihre Feldforschung („anthropology at home“) die Arbeiten ihres Professors gestaltet. Nach der Rückkehr in die Heimat haben einige von ihnen großen Einfluss ausgeübt, wie z. B. Dimitri Gusti und Virgil Madgearu in Rumänien.³² Manchmal ging die Reise zunächst über weitere Stationen im Ausland, wie im Fall Stefan Czarnowskis, der nach dem Studium in Leipzig bei Bücher, Wundt und Lamprecht, nach Berlin und letztlich zu Marcel Mauss in Paris gegangen ist.³³ Bronislaw Malinowski war ein Sonderfall, zum einen, weil er sich bereits für seine Krakauer Promotion intensiv mit dem anderen, nicht historisch orientierten, Positivismus Wiens auseinandergesetzt hat, zum anderen, weil er endgültig Karriere in London gemacht und keine Feldforschung zu Hause betrieben hat.

Auch wenn Malinowskis funktionalistische Ansätze sich erst im Laufe seiner Feldforschungen in Melanesien herauskristallisiert haben, habe ich in diesem Artikel versucht zu zeigen, dass auch er von den Semestern in Leipzig und insbesondere von den Fragestellungen Karl Büchers geprägt wurde. Er hat Bücher dennoch kritisiert und seine evolutionistischen Stufen zu Recht abgelehnt. Um die soziologische Wirklichkeit von anderen Gesellschaften zu verstehen und zu erklären, müssen unsere Konzepte, wie z. B. Eigentumsbegriffe, noch viel tiefergründiger hinterfragt werden. Nur durch Feldforschung gelingt man zu befriedigenden wissenschaftlichen Einsichten. Diese gegenwartsbezogenen Methoden haben das Fach Ethnologie ein ganzes Jahrhundert lang dominiert – aber ein kohärentes wissenschaftliches Fundament liefern sie nicht. Zwischen dem rigiden Evolutionismus des Leipziger „Positivistenkränzchens“ und dem dogmatischen antihistoristischen Funktionalismus gibt es noch viel Platz für kreative Dialoge zwischen Historikern und Ethnologen. Diese Agenda wird erst um die folgende Jahrhundertwende von neuen Generationen von Forschern (diesmal überwiegend aus dem Westen kommend) im Raum Leipzig-Halle wiederbelebt. Die aktuelle kultur- und sozialwissenschaftliche Kritik von „Propertisierung“ im Sinne von globaler Kommerzialisierung von Wissen, Räumen und Kultur ist von enormer Bedeutung. Diese Prozesse müssen diachron erforscht werden, so wie von Hannes Siegrist und seinen Schülern bahnbrechend gezeigt. Manchmal ist es aber auch wünschenswert, synchron zu kontextualisieren und relativieren, in dem man hinter der Rechtslage die gelebte soziologische Wirklichkeit untersucht, und dabei nicht nur Gegentendenzen im Umgang mit Eigentumsobjekten, sondern auch ein breites Spektrum von „Langfristrechten“ der Bürger berücksichtigt.

32 Siehe Dietmar Müller, Die Institutionalisierung sozialwissenschaftlichen Wissens in der Zwischenkriegszeit: Das Rumänische Sozial-Institut und der Verein für Socialpolitik, in: I. Löhr/M. Middell/H. Siegrist (Hg.), Kultur und Beruf in Europa, Stuttgart 2012, S. 197-202.

33 Für diese Information bedanke ich mich bei Max Spohn. Siehe auch M. Spohn, Stefan Czarnowski – ein „Klassiker“ der Soziologie zwischen drei Kulturen (Masterarbeit), Frankfurt a. O. 2011.